

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 30 (1978)
Heft: 10

Rubrik: Arbeitsblatt Kurzfilm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ARBEITSBLATT KURZFILM

Ziegeleiarbeiter (Chircales)

Dokumentarfilm, schwarz/weiss, 16 mm, Lichtton, 42 Min.; Regie und Buch: Marta Rodriguez, Jorge Silva; Kamera: Jorge Silva; Produktion: Kolumbien 1972, Marta Rodriguez, Jorge Silva; Verleih: SELECTA-Film, Fribourg; Preis: Fr. 32.—.

Kurzcharakteristik

Die Not der Ärmsten dieser Erde wird verdeutlicht an einem Beispiel aus Kolumbien. Einer selbstsicheren, reichen und klassenbewussten Oberschicht steht das Heer von Besitzlosen, Entrechteten und Betrogenen gegenüber. Im Detail zeigt der Film das Leben einer Familie. Alle, die Kinder eingeschlossen, müssen unmenschlich in einer Ziegelei arbeiten, um einen Verdienst an der untersten Grenze des Existenzminimums zu erreichen. Eine eindrucksvolle Anklage gegen soziale Ungerechtigkeit.

Zum Inhalt

Über dem grossen Platz vor der Kathedrale Bogotas tönt laut die Wahlpropaganda für einen neuen Präsidenten. Der Begründer der Republik in Kolumbien, Simon Bolivar, wurde damit geehrt, dass man diesen repräsentativen Platz nach ihm benannte. An allen Ecken des Platzes stehen Polizisten. Wähler warten vor den Lokalen, um ihre Stimme abzugeben. Die meisten davon sind Analphabeten. Mit einem in blaue oder rote Tinte getauchten Finger geben sie ihr Votum ab. Einer der Befragten hat sich für die rote Farbe entschieden, denn sie bedeutet frei und liberal. Die Konservativen drücken ihren Finger in Blau ab. Der Mann erzählt, dass schon seine Vorfahren dieses Rot liebten, das dem Blut des Kampfes ähnlich ist. Im Gespräch kommt er darauf, dass ihm die liberale Politik auch nichts einbrachte. Seine Armut ist konstant geblieben. Seine ganze Anstrengung gilt dem Überleben. Von einer Ausformung der geistigen Individualität kann keine Rede sein. Er findet, dass Wählen im Grunde sinnlos ist.

Im zweiten Teil wird der Präsident des Landes vorgeführt. Er kniet auf einem Betschemel in der Kirche und ist von Männern umgeben, die eine sehr gewichtige Miene zur Schau tragen. Ausschnitte aus einer Rede des Präsidenten werden eingeblendet: Es sei nicht wahr, dass eine Oligarchie von fünfzig Familien das Land regiere, es gebe in Kolumbien keine Klassengesellschaft, es entspreche nicht der Wirklichkeit, dass siebzig Prozent des Bodens einem Bevölkerungsanteil von drei Prozent gehöre.

Im dritten Teil wird ein Beispiel herausgegriffen und vorgestellt. Es handelt sich um eine Familie, die als Chircales im Ziegeleiviertel von Bogota leben, besser gesagt dahinvegetieren. Der Präsident wird Lügen gestraft. Wenn die Kinder fünf Jahre alt sind, gelten sie bereits als ganztägige Arbeiter. Sie verbringen ihr Leben in Wasser, Lehm und trostloser Armut. Die ganze Familie ist mit der Ziegelproduktion beschäftigt. Der Arbeitsvorgang ist eintönig: Lehm fördern, vermischen mit Wasser, einstreichen in Modelle, zum Trocknen aussetzen, zum Brennofen schleppen und schliesslich verladen. So schliesst sich der Kreis.

Die Arbeiterfamilie ist dem Grossgrundbesitzer und dessen launischem Pächter ausgeliefert. Gearbeitet wird im Akkord, nur der fertige Stein wird bezahlt. Die Verfügungsgewalt des Feudalherrn geht so weit, dass er bestimmt und kontrolliert, wem die Arbeiter bei Wahlen ihre Stimme geben. Wer mit Gewerkschaft oder Streik läugelt, wird sofort entlassen. Die Beziehungen des Grossgrundbesitzers zur

Polizei sind ausserordentlich gut, ebenso zu den staatlichen Organen. Als tägliches Narkotikum ist das staatliche Radioprogramm und der Alkohol erlaubt. Der Tag beginnt morgens um fünf und endet am Arbeitsplatz gegen 18 Uhr. Das Einkommen der dreizehnköpfigen Familie beträgt in der Woche etwa DM 20.—. 32 Jahre lang arbeitet der Vater dieser Familie bereits in der Lehmgrube. Seine Gesundheit ist angeschlagen. Die dreizehnköpfige Familie kann auf den Hauptverdiener nicht verzichten. Auf die grosse Kinderzahl angesprochen, antwortet die Mutter: «Gott schenkt den Armen die Kinder, reiche Leute verschont er.» Drei bis vier Wochen muss die ganze Familie arbeiten, damit sie die Ziegel für einen einzigen Ofenbrand aufbringt. Anschliessend brennt sechs Wochen lang das Schwelfeuer. Während dieser Zeit ist das Leben in den nahegelegenen Behausungen unerträglich. Die Abgase vergiften die Luft und die Menschen.

Die Höhepunkte im Leben eines Ziegeleiarbeiters sind dünn gesät. Sie beschränken sich auf Erstkommunion und Hochzeit. Vielleicht zählt auch das Sterben dazu. Das schöne Kleid und die damit verbundene Beachtung heben für kurze Zeit das Selbstgefühl. Aber es bleibt bei diesen Kostproben eigentlichen Menschseins. Der christliche Glaube gibt ihnen ein Minimum an Geborgenheit und Trost. Hilfen, auf die sie Anspruch hätten bei Staat und Gesellschaft, müssen sie sich als Wunder von Gott erbitten. Stirbt der Vater in der Familie, dann mag dies für ihn Erlösung bedeuten, für die Angehörigen ist es identisch mit Bettlerexistenz. Tod und Sterben ist für die Menschen in den Lehmgruben nichts Fremdes und Verdrängtes. Der Pfarrer will zwar trösten, aber die Sprache klingt fremd und fern.

Zuweilen passiert es, dass zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ein Streit ausbricht. Der Arbeiter weiss dabei im voraus um seine Unterlegenheit und die Konsequenzen. Er wird mitsamt seiner Familie verjagt. Keine Gewerkschaft, kein Gericht, kein Politiker macht sich stark für die Armen. Am Ende steht ein Zitat von Camillo Torres: «Der Kampf wird lang, beginnen wir!»

Zur Auswertung

In Lateinamerika leben heute über 200 Millionen Menschen in einer Wirtschaft, die nicht imstande ist, die elementarsten Bedürfnisse der Mehrheit auch nur annähernd zu befriedigen. Sie leiden unter Hunger, Elend, Krankheit und Verwahrlosung – Phänomene der Unterentwicklung, die fälschlicherweise oft als deren Ursache dargestellt werden. Die Gesellschaftsstruktur zeichnete sich schon immer durch eine scharfe Zweiteilung zwischen den Massen der rechtlosen Indios und einer kleinen Oberschicht der Spanier (Peninsulares) aus. Daneben entstand in den Städten eine relativ kleine Mittelschicht der Criollos (Abkömmlinge der Spanier) und Mestizen, die im Verwaltungsapparat, Handel, Transport und Handwerk beschäftigt sind.

Der grösste Teil der Unterschicht (Oberschicht 6% der Bevölkerung, Mittelschicht 20%, Unterschicht 74%) lebt unter dem Existenzminimum. Sie sind entweder arbeitslos oder zu Gelegenheitsarbeiten verurteilt. Änderungen werden erschwert durch Faktoren wie gedankenlose Nachahmung nordamerikanischer und europäischer Lebensformen (das meist privat betriebene Fernsehen dient als eines der effizientesten Mittel der Propaganda des «american way of life», die Grosszahl der gezeigten Filme stammt aus den USA), Prestigesucht, Geringschätzung der körperlichen Arbeit, fatalistisches, passives Verständnis von Vorsehung, Aberglaube.

Das Problem der Agrarkrise in Lateinamerika könnte technisch durch eine Neuverteilung des Bodens gelöst werden – Boden, Arbeit und Kapital dafür sind da –, an dem auch die ländlichen Massen beteiligt würden. Doch handelt es sich nicht um ein technisches, sondern um ein soziales und politisches Problem.

Ein Teil der Kirche Kolumbiens greift die bestehende Ungerechtigkeit an und versucht, die Volksmentalität zu ändern. Ein anderer Teil des Klerus kann sich mit dem Gedanken, dass eine Strukturreform notwendig ist, nicht befreunden und predigt

weiter Mitleid und Caritas. Jene Form des Katholizismus «mit starker Bindung der Kirche an Staat und Grossgrundbesitz, mit einem ausgeprägten Klerikalismus, mit einem Volk, das an Taufe, Erstkommunion und christlichem Begräbnis festhält und im übrigen Religion in Heiligenkult, Prozession und Gelübde verlegt», ist trotz vieler Ansätze zur Reform noch immer weit verbreitet (W. Bühlmann: Wo der Glaube lebt, Einblick in die Lage der Weltkirche, Herder 1974). Die Mitarbeit der Geistlichen im Genossenschaftswesen ist auf dem Land von grosser Bedeutung. Sie nehmen oft die Stelle der fehlenden Spezialisten ein. Übersehen wird manchmal, dass Entwicklung und Änderung auch Leistung und Disziplin fordern. Ein ganzes Volk muss sich anstrengen und nicht nur einige wenige. Wortradikalismus, mit südländischem Temperament dargeboten, und totalitäre Parolen, die nur auf Usurpation der Macht tendieren, bringen die notwendigen Fortschritte nicht.

Zur Form

Der Film erweckt den Eindruck einer unmanipulierten Dokumentation. Mit Sicherheit aber hat der Autor die Gruppe der Wähler vor dem Lokal gezielt ausgesucht, um Aussagen zu bekommen, die zu seiner These passen. Das gleiche gilt von der Bilderwahl aus dem politischen Leben des Präsidenten. Der Zusammenschnitt verfolgt wiederum das gleiche Ziel. Ähnliches gilt von der Familie des Ziegeleiarbeiters. Einzelne Situationen des Lebens wurden nachgestellt, um sie gerafft während der Dreharbeiten zur Verfügung zu haben. Diese Kritik soll nicht bedeuten, dass dem Autor Unehrlichkeit vorgeworfen werden muss, sie soll auch nicht vom berechtigten Anliegen ablenken. Der Ehrlichkeit halber muss jedoch darauf hingewiesen werden. Die Aufbereitung der Szenen verstärkt den agitatorischen Eindruck, zwingt eher zum Nachdenken und Handeln.

Gesichtspunkte zum Gespräch

1. Wechselwirkung zwischen wirtschaftlicher und menschlicher Entwicklung – Symptome, Formen, Ursachen und Folgen wirtschaftlicher Ausbeutung. Soziale Gerechtigkeit und soziale Gleichheit als Entwicklungsziele. Was ist unter «integraler menschlicher Entwicklung» zu verstehen? Verhältnis von Entwicklung und Mission.
2. Beteiligung des Volkes als entscheidender Faktor im Entwicklungsprozess. Notwendigkeit, Hindernisse der Bewusstseinsbildung und Aktivierung der armen Massen, Leistungsfähigkeit, Entwicklung zur Selbstentwicklung.
3. Engagement der Kirche zugunsten der armen Mehrheit in «unterentwickelten» Ländern. Biblische Motivation, Voraussetzungen, praktische Möglichkeiten, Fehler und Schwierigkeiten. Überlegungen zu kirchlicher Entwicklungshilfe und -politik (Prioritäten, Ziele, Beurteilung). Die Tätigkeit europäischer Hilfswerke (kirchliche und staatliche) in Lateinamerika. Die Leistungen der Kirche Lateinamerikas (Theologie der Befreiung, der Revolution, «rote Bischöfe» etc.).
4. Religion und Magie, Notwendigkeit einer Abgrenzung.

Einsatzmöglichkeiten

Durch Bildkomposition und musikalische Untermalung (z. B. Choralmotiv «O Haupt voll Blut und Wunden») vermag der Film eine starke emotionale Wirkung zu erzeugen. Sie lässt im unbefangenen Zuschauer unter Umständen ein Gefühl der Ohnmacht und Resignation zurück, das durch Diskussion oder Meditation aufgefangen und verarbeitet werden muss. Ab ca. 15 Jahren kann der Film einen ausgezeichneten Beitrag zur Schaffung eines «Dritte-Welt-Problembewusstseins» leisten.

Karl Kleiner/Ambros Eichenberger